

DDR – Geschichtsmuseum, Perleberg

Im DDR-Museum kann man sich der eigenen Lebensgeschichte vergewissern, einer Vergangenheit, die nicht vergangen ist, weil die DDR so plötzlich und so spurlos verschwand, dass sie bei manchem einen Phantomschmerz hinterließ. Man hatte keine Zeit, damit «fertig zu werden», Verteufelung oder Ostalgie helfen da nicht weiter, dieses Museum schon: Auf DDR-typische Weise improvisiert und provisorisch, versammelt es zahllose Anlässe, sich zu erinnern, ohne sie auch gleich in den «richtigen» Deutungszusammenhang zu stellen: Staat, Militär, Propaganda, Schule, Arbeit, Freizeit. Hier wird man nicht belehrt, über den politisch korrekten Umgang mit der eigenen Vergangenheit, hier wird der DDR-Alltag nicht denunziert als das «falsche Leben», dessen man sich zu schämen hat. All diese Alltagsdinge wären durchaus geeignet zu ostalgischer Betrachtung, wenn sie nur auch recht putzig präsentiert würden, herausgeputzt und in der Aura jener speziellen Ästhetik, in der DDR-Design dem unbefangenen Auge erscheinen kann. Doch hier hat man anderes im Sinn: Klärungs- und Aufklärungsarbeit mit Betroffenen. Hier ist die Muffigkeit des DDR-Alltags immer präsent, und die kam nicht von einem bestimmten Design her, sondern hatte mit der Machtanmaßung der Partei und Staatssicherheit zu tun. In diesem Museum ist man auf ähnliche Weise von der DDR umzingelt wie damals, als es deren unentrinnbare politische Verhältnisse noch gab. Das tut bei den Besuchern Wirkung, sie werden herausgefordert, sich ihrer Erinnerung zu stellen. Das ist manchmal lustig und kann auch wehtun. In diesen Räumen wird gelacht, geflucht, gestritten und geweint. Pfarrer Freimark, der das Museum leitet und permanent erweitert, ist immer wieder als Seelsorger gefordert.

Autor: Martin Ahrends